

Sommerliche Sportkleider

Zu den reizendsten Kapiteln der diesjährigen Sommermode gehört dasjenige der Sportkleider. Sie betonen die schlanke, rassige Gestalt unserer Tennis- und Hockeystars in verführerischer Weise, sie sind frisch, von jugendlicher Anmut und dabei auch zweckmäßig.

Die schmale Form dieser Modelle hindert keineswegs die Freiheit der Bewegung. So ist der Rock oft geschlitt, mit eingelegten Plisseeanteilen oder breiten Querschalten versehen. Die Kermel sind meist ganz kurz, der Ausschnitt halsfrei oder mit einem weichen Umlegebogen abgefertigt.

Das Leuchtende, echt sommerliche Weiß wird von der gegenwärtigen Mode besonders begünstigt und wirkt für alle Nasenporte höchst dekorativ.

Mit lustigen, grellbunten Garnituren erhöht man noch die Originalität des Anzuges. So liebt man vielstrebige Stickereien in Stöpf-, Flach- oder Kreuzstich ausgeführt, lange Flatterbänder, dann Schärpen, Schals und Krawatten in mannigfachen Variationen, deren heitere Buntheit den Sportplatz in malerischer Weise belebt.

Zierknöpfe sind der Mode jüngste Laune. Große Knöpfe betonen Linien, Blenden und Patten, winzige Knöpfchen werden gleich Perlen auf Stickereien verwendet, überall sieht man Knöpfe aus Bein: rot, grün, gelb, blau und rosa. Die pastellfarbigen Crêpe-de-Chine-Kleider zieren sich mit Kristallknöpfchen, die in der Sonne wie brennende Kerzlein funkeln.

Ein reizendes Kleid für Nasenporte aller Art stellt Fig. 445 dar. Das in seiner Anpruchslosigkeit so anmutige Modell ist aus weichem Washcrepp und bildet vorn eine eingesezte Pohlkante. Buntstickerei in Vorderansicht faßt die Kermellöcher ein, betont die Taschen, den Verschuß und die tief angebrachte Taille.

Ein vorbildlicher Mantel für den Sommersport und die Reise ist das weitgearbeitete Modell (Fig. 446) aus englischem Flauschstoff, der auf lichthem Grunde ein buntes Karomuster aufweist. Der hochaufsteigende Stehkragen, sowie die Revers sind aus gleichem Material gearbeitet.

Für das flotte Sportmädchen wie geschaffen ist der Hockeyanzug (Fig. 447), der auch als Touristen- oder Radfahrdrück sehr zu empfehlen ist. Die weiten Humpfhosen sind aus beigefarbigem, braunfarbigem Wollstoff. Der gestricke Schlupfjumper ist aus beigebraunmelter Wolle.

Das elegante Complet (Fig. 448) besteht aus einem Sportkleidchen, das mit passendem Cape so vornehm wirkt, daß es zu Besuchen, zur

Nachmittagspromenade und zum Fünf-Uhr-See am Plage sein wird. Der gerade Oberteil des Kleides ist aus weichem Seidencrepp gearbeitet, der angesetzte Rockteil ist aus großartigem, weiß-rottem Seidencrepp, der auch das Futter des im dunkelsten Rot der Mustertung gehaltenen einfarbigen Capes ergibt.

Gewerbezeichnung f. „M. u. B.“ vom Moderverlag „Star“ Wien XVIII. Gersthoferstraße 107

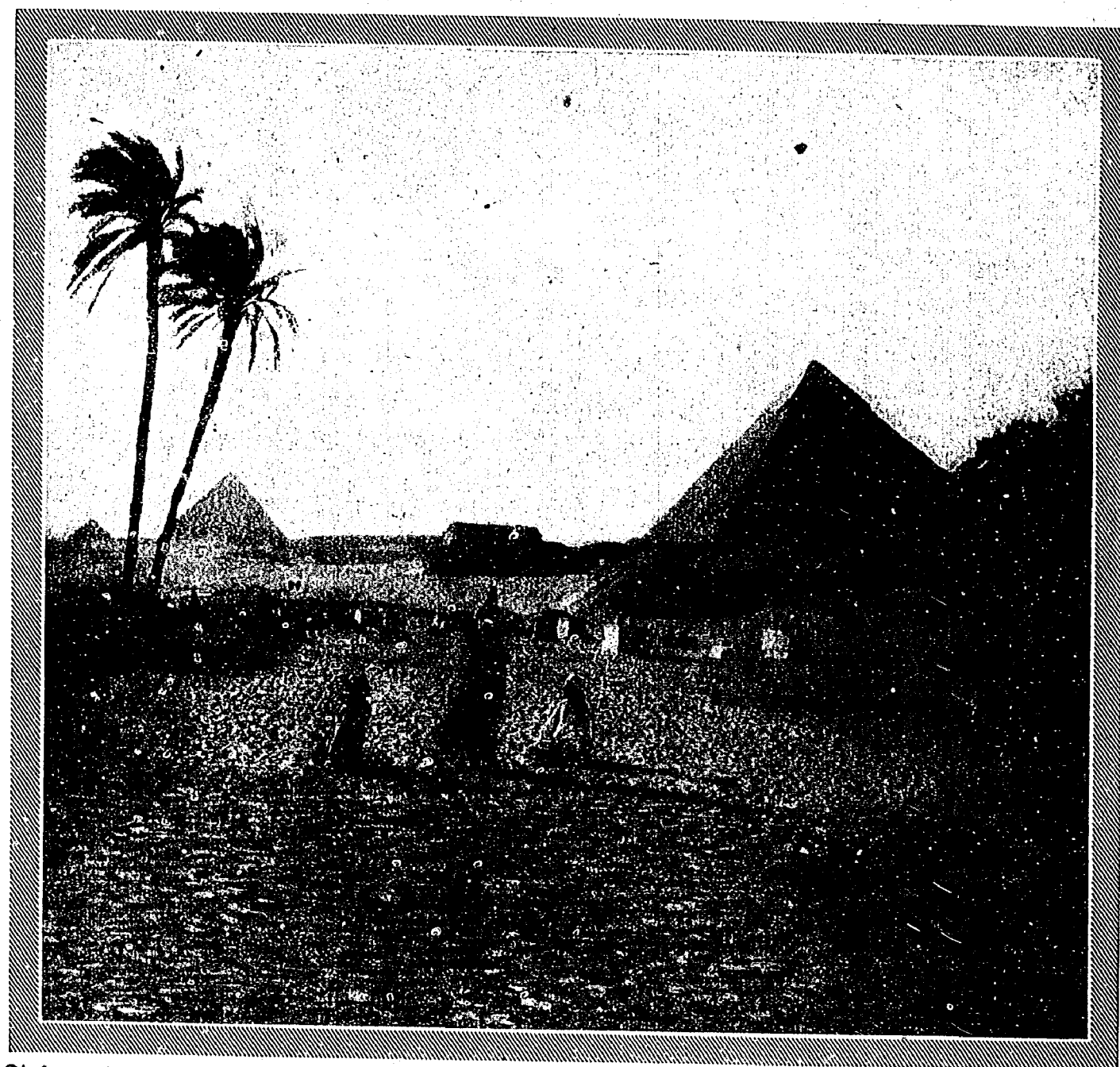


Frisch, schick und jugendlich ist das weiße Leinenkleid (Fig. 449), das aparte Godetsalten bildet. Der Gürtel ist aus grellfarbigem Leder gewählt. Die Krawatte ist aus kariertem Fouard.

Weißes Seidenleinen ergibt auch das Material des Kleides Fig. 450, das unten in breite Pohlkante gelegt ist. Als Aufsatz große, gelbe Stickereimotive. Jäckchen aus gelbem Seidenleinen, mit weißem Leinen gepunkt.

Wort und Bild

Illustrierte Wochenbeilage



Die Harvard-Vostok-Expedition, die bei den Gizeh-Pyramiden arbeitet, hat angeblich das Grab des ersten Königs der vierten Dynastie, Senuferus, des Vorfahren der Chyropodynastie, entdeckt. Falls es sich endgültig herausstellt, daß es das Grab des Königs Senuferus ist, so kann man mit einer außerordentlichen Bereicherung unseres Wissens über die Zustände der vierten Dynastie

Wieder ein Königsgrab entdeckt!

Neue Ausgrabungen bei den Pyramiden von Gizeh zeigen die drei Pyramiden von Gizeh. Rechts die Senuferus-Pyramide, in deren Nähe das Grab entdeckt wurde.

rechnen. Tutankhamon war nur ein unbedeutender König, während Senuferus mit Userfen III. und Thothmes III. zu den Begründern des ägyptischen Reiches gehört. Man berechnet das Alter des Grabes auf etwa 5000 Jahre. — Unser Bild zeigt die drei Pyramiden von Gizeh. Rechts die Senuferus-Pyramide, in deren Nähe das Grab entdeckt wurde.

H. Senneca

Unser Garten im April

(Nachdruck verboten.)

Dieser Monat macht bekanntlich in bezug auf das Wetter, was er will, und gerade in diesem Frühjahr kann es infolge des recht anormalen, teilweise viel zu milden Winters noch allerlei unangenehme Ueberraschungen für den Gartenbesitzer geben, der aber deshalb nicht verzagen, sondern daraus lernen soll. — Mit Recht dürfen wir in diesem Jahr auch auf die weitere Entwicklung des Wetters besonders gespannt sein. Hoffen wir jedoch trotz allem das Beste! Die Vegetation ist in diesem Frühjahr an sich schon weiter voran als in den letzten Jahren, wurde aber bis jetzt durch die kalten Winde und kühleren Nächte immer wieder zurückgehalten, so daß die Gewächse sich etwas abhärten und gegebenenfalls den Nachfrösten auch eher standhalten können.

Im übrigen haben wir alle die Arbeiten nachzuholen, die im März aus irgendwelchen Gründen noch nicht ausgeführt werden konnten. So säen wir nach Bedarf noch Petersilie, Borretsch, Salbei, Kamille, Dill, Fenchel, Estragon, Majoran, Weißkohl, Bohnenkraut, Stachel, Kimmich und Thymian aus oder teilen die winterharten mehrjährigen Arten; ferner sind Puffbohnen, Spinat, Erbsen, Möhren, alle Kohlsorten, Radies, Rettiche, Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Kropf- und Schnittsalat noch anzusetzen, wo es noch nicht geschehen ist oder wo diese infolge mangelhafter Witterung oder Keimfähigkeit schlecht aufgegangen sind. Das Pflanzen von Meerrettich, Erdbeeren, Beerensträuchern, Stauden, Obstbäumen und Ziergehölzen sollte bis Mitte des Monats April beendet sein. Knollengewächse (Dahliaen usw.) sind ebenfalls Ende des Monats in den Boden zu bringen; ebenso Frühkartoffeln, aber nur bei mildem Wetter.

Nach dem Veredeln und Ampfropfen von Obstbäumen sind die Wunden mit Baumwachs zu verstreichen, ebenso die Schnittstellen. Frischgepflanzte Rosen schneide man kurz zurück, etwa auf drei bis vier Augen.

Bei trockenem Wetter muß gegossen werden, besonders junge Ansämler; wenn Erdflöhe auftreten, spritze man häufig oder streue Ruß-, Kalk- oder Tabakstaub über die Beete.

Gemüse sollen wir in diesem Jahr nicht auf das gleiche Stückchen Land pflanzen, d. h. z. B. Sellerie dieses Jahr auf einen anderen Platz als im letzten Jahr; das gilt besonders auch für die Kohlgewächse, zumal wenn sie mit Kohlherrn oder dem Kohlgallenrüsselläfer befallen waren. Man überlasse sich versehrtes Land dann vor der Bepflanzung oder Bepflanzung zur Sicherheit vorher mit 5 prozentiger Naphthalinlösung.

Im Blumengarten Sorge man für Ordnung und peinliche Sauberkeit, im Rasen hat man eventuelle Lücken bzw. kahle Stellen nach.

Alle grünen Pflanzen hole man aus dem Keller und stelle sie ins Freie; Geranien, Fuchsien sowie Zimmerpflanzen können verpflanzt werden. Die Zimmerpflanzen sollte man bei mildem Wetter täglich lüften. Balkonkästen sind herzurichten; ausgefärbt werden in diese bereits Kapuzinerkresse, Fichtlerwinden, wohlriechende Widen. Bäume an Häuserwänden sind nach Bedarf zu gießen und Spalier bei Nachfrösten zu schützen. An Obstbäumen, Beerensträuchern und Rosen entfernen wir alle wilden Wurzeltriebe; Steinobstbäume, wie Kirschchen und Aprikosen, die an Harz- oder Gummihaft leiden, werden durch feinsten Schnitt über die Wunden gelockert, nachdem man letztere vorher sauber mit Essigwasser oder Karbolium ausgewaschen hat.

Düngen kann man noch (mit Jauche) die Obst- und Zierbäume, sowie die Nadelbäume, auch Erdbeeren vertragen noch einen Düngerguß. **P a u l S c h m i d t** (Erfurt).

Irret euch nicht . . .

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1715 lebte in Jena ein Student namens Weber, der zu den sogenannten „Freigeistern“ zählte. Wie nun der Au-

glaube stets mit dem blödsinnigsten Aberglauben Hand in Hand geht oder schließlich darin endet, so war auch Weber ein sehr abergläubischer Mensch, der fest an Hexen und Gespenster glaubte. Durch Zufall wurde er mit einem Gefinnungsgenossen, dem Schneider Reichler bekannt, der ihn wiederum mit einem gewissen Friedrich Gehner bekannt machte. Dieser Gehner, ein Schäfer, erzählte den beiden andern sehr oft, daß er einen vergrabenen großen Schatz wußte, und alle drei beschloßen, denselben zu heben. Das war aber nicht so leicht, denn man „konnte“ ihn nur in der Christnacht und nach verschiedenen gottestätterischen Beschwörungen der ihn bewachenden bösen Geister erlangen. Besonders zwei dieser Unholde waren mit den kräftigsten Worten zu bannen, ein Ober-tenfel Och und ein Untertensel. In der Beschwörung brauchte man vor allem das berühmte Buch „Doktor Fausts Höllezwang“, ein Sammelsurium der blödsinnigsten Formeln, Beschwörungen usw. und dann noch einige andere Bücher desselben Namens, ferner den Schwanz eines schwarzen Hundes, eine Krautwurzel, ein Stück Glas, einen Rosenkranz, das erste Kapitel des Johanns-Evangeliums, einen Säbel und dergleichen mehr. Den „Höllenzwang“ besaß der Student schon, die anderen Sachen wurden auch herbeigeschafft. Die Geisterbeschwörung und Hebung des Schatzes sollte am heiligen Abend 1715 vor sich gehen. Da begann es aber der Schneider mit der Angst: teilen wollte er natürlich den Schatz mit den andern, bei der Beschwörung aber nicht dabei sein. Weil aber nun drei Mann unbedingt dazu gehörten, bereitete er einen Bauern aus dem Dorfe Immerbad, Hans Penner, an seiner Stelle mitzugehen, was der arme Mann denn auch richtig tat. Am heiligen Abend machten sich die drei also gegen 11 Uhr auf den Weg zu einem einsamen Gartenhause, nahe bei dem Jenaer Hochgericht, denn nur dort konnte die Beschwörung stattfinden. Gegen Mitternacht leitete der Student die Sache nun ein, mit dem Säbel zog er einen Kreis um die drei Beschwörer und unter Mißbrauch des Namens unseres Erlösers einen solchen an der Decke. Dann legte er seine Zaubernittel, den Hundeschwanz, Glas usw. fein säuberlich auf die Erde, und weil es bitterkalt war, so machte er in einem Blumentopf von mitgebrachten Kohlen ein Feuer an, das freilich mehr rauchte als brannte. Hierauf begann die Beschwörung, die drei beteten zusammen ein Vaterunser, sehten sich schweigend an den runden Tisch und die Sache nahm ihren Anfang.

Als die drei am ersten Feiertag nachmittags noch nicht nach Jena zurückgekehrt waren, machte sich der Schneider Reichler auf den Weg nach dem Gartenhause, um seine Kumpane zu suchen, prallte aber, als er die Türe öffnete, erschreckt zurück, denn er gewahrte in dem von dickem Qualm erfüllten Raum drei leblose Gestalten mit verzerrten Zügen am Boden liegen. Es waren die drei Schatzgräber, von denen der Bauer und der Schäfer bereits tot und der Student betäubt war. Reichler eilte zur Stadt zurück und brachte Leute herbei, welche die drei ins Freie trugen. Der Student wurde, als er sich später wieder erholt hatte, an das Universitätsgericht ausgeliefert und dann des Landes verwiesen, die beiden Leichen schleifte man zum Galgen und verscharrte sie darunter, wie es früher Sitte und Brauch in dergleichen Fällen war. Die Angelegenheit machte damals in Deutschland ungeheures Aufsehen und viele Streitschriften erschienen darüber, die sich für und gegen ein göttliches Strafgericht aussprachen. Es ist natürlich klar, daß der Kohlenbrennst der glimmenden Steinkohlen in dem engen festverschlossenen Raum die drei Leute erst betäubt und schließlich zwei von ihnen getötet hat und daß kein überirdisches Einschreiten zwei derselben den Tod brachte, noch weniger natürlich, daß der Teufel ihnen den Hals umgedreht hat, wie man damals fest glaubte. Dennoch ist aber für jeden, der sehen will, daß Strafgericht Gottes in dieser Angelegenheit deutlich klar, der diese Entweihung der Nacht der Geburt unseres Heilands nicht ungestraft lassen wollte, ein deutliches Zeichen für das Wort der Schrift: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“ **O. K.**



Der schiefe Turm in Bad Ems, den wir in „Wort und Bild“ veröffentlichten, gibt es, wie wohl nur wenige wissen, noch einen zweiten schiefen Turm in Deutschland — und zwar den Atlantik.

Außer dem schiefen Turm in Bad Ems, den wir in „Wort und Bild“ veröffentlichten, gibt es, wie wohl nur wenige wissen, noch einen zweiten schiefen Turm in Deutschland — und zwar den Atlantik.



Die urkomischen Ereignisse der letzten Unter Bild links zeigt die beiden Mitglieder der Bärentruppe des Dampferes bei einem Box-Match im Freien. — Bild rechts: Einer der Mitglieder von einer Autofahrt mit seinem Herrn zurückkehrend. — Ein anderer Dampfer, der Italiener Carosello, unternimmt das mutige Wagnis, das gewaltige Gebiß eines Königstigers „zur Ansicht“ aufzuführen. (Bild unten) **R. Sennecke**



ein. Die Sache hätte für Sie übel ablaufen können, wenn Sie ihn schwerer getroffen hätten. Es wäre wahrscheinlich rausgekommen, daß Sie absichtlich mit ihm Streit angefangen haben. Oder hat die Czega reinen Mund gehalten? „Ja, Herr, das hat sie.“ Von wem bekamen Sie denn den Schlag? Von einem der Wölfe. . . Sie banden mir die Hände und brachten mich zum Amtsvorsteher, der mich ins Pittchen einsperrte. Am nächsten Morgen wurde ich vom Gebärd ins Gefängnis gebracht. Ein Glück war's, daß die beiden Bauern gesehen hatten und beschwören konnten, daß der Krakusat mich zuerst gepackt hat. Bei der Verhandlung erzählte mein Rechtsanwält, den die Czega für mich angenommen hatte, wie mein Herr und seine Frau ums Leben kamen. Da



bekam ich milbernde Umstände, aber zwei Jahre haben sie mir doch abgebrummt. Aber das machte mir nichts. . . Ich dachte immer bloß daran, daß ich, wenn ich rauskam, ein Bauer von vier Füssen und Czega meine Frau sein würde.“ Er nickte wehmütig lächelnd und winkte mit der Hand, als wollte er eine Frage abwehren. Ich jedoch konnte meine Spannung nicht beherrschen. Und als Sie rauskamen, wurde Hochzeit gemacht? Er sah mich mit einem mitleidigen Lächeln an. „Herr, nehmen Sie mir's nicht übel, wenn ich sage, Sie sind ebenso jung, wie ich damals war. Als ich rauskam, hatte Czega den Hof verkauft und war schon seit einem Jahr mit einem Kaufmann in der Stadt verheiratet. . . Gott sei Dank, daß es noch mehr Mädchen auf der Welt gibt. . .“

Unsere Rätseldecke

Silberrätsel

Aus den 42 Silben: a-a-bau-brin-burg-den-di-do-dorf-ding-e-ek-ei-gelb-he-hu-i-lau-selb-let-lau-na-men-na-nau-nenn-ut-pil-raub-rent-ris-sche-si-si-sor-tas-ter-u-ur-sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (letztere vor unten nach oben gelesen) einen Auspruch von Karl Dient, dem verdienten Förderer des Sports, ergeben.

1. Italienische Stadt, 2. Seehafen für Königsberg, 3. deutscher Staat, 4. unwirtschaftliche Arbeitsweise, 5. Insel bei Australien, 6. Körperteil, 7. deutscher Vorkort, 8. Fluß, 9. amerikanischer Staat, 10. Wüstenschiffsteller, 11. Teil des Auges, 12. Hafenstadt an der Adria, 13. Auflösung einer Genossenschaft, 14. Schattenbild, 15. Vogel, 16. Teil des Eies.

Logogriph

Beimt wird's gewagt, Getreimt wird's gelagt.

Rösselsprung

	der		geht		
steht	der	sei-	damm-	der	zett
	aus	kopf	gen	aus	ner
schlau-	sch	beu-	rig	ste	geht
	ee	hö-	gen	ih-	vor-
ge-	kopf		ge-	der	ge
	ste	eut-		ten	ih-

Stürzt euch in seine F- hinein. Von Fieber seht ich keine Spur! Gesundheit will Kaltwasserkur!

Kreuzrätsel

1+2 Vertrauen des Don Carlos, 2+3 eine Stärkemehlspräparat, 3+4 Wüstenteppe in der südlichen Mongolei, 4+5 Kurort in der Tschechoslowakei, 5+6 ein optisches Glas, 1+6 eine auf Effekt berechnete Gattung, 3+6 eine Bierforte, 1+5 Nachbarin im Osten.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Kienzi, 2. Edward, 3. Infamie, 4. Champignon, 5. Hamlet, 6. Steinbutter, 7. Platin, 8. Koffein, 9. Angelika, 10. Eisebad, 11. Scheffel = Reichspräsidentenwahl. Logogriph: Korn, Horn, Dorn, Born, Zorn. Verwandlung: Ulm - Ullm. Silberkreuz: 1-2 Käfer, 1-4 Käse, 2-5 Ferkel, 2-4 Herse, 3-4 Hase, 3-2 Haler, 5-6 Keller, 7-8 Eiche, 7-2 Eifer, 6-8 Kerse, 6-4 Kerle. Bilderrätsel: Es schämt nicht jeder, der im Bunde liegt. Einfeind: Maß, Arm, Rad, Dien, Kletter, Kohl, Doh. Marokko.

Beschwerden

Ihr B- ist ganz gesund, mein Lieber, Die G- des Sommers macht euch Pein! Geht nur zum nahen Fluß hinüber.



Geb. Med.-Nat. Prof. Dr. August von Wassermann ist nach langem qualvollen Leiden gestorben.

Ein Altmeister der Philatelie gestorben Im Alter von 75 Jahren verstarb in Charlottenburg Max Ehler, die bedeutendste Weltautorität auf dem Gebiete der Briefmarkenfunde.

Am 25. Todestag Gottlieb Daimlers Gottlieb Daimler, der Gründer der Daimler-Werke und Vater der deutschen Automobilindustrie, dessen Todestag sich zum 25. Male jährte.

Seinetwegen hatte man mir gegen den Befehl meiner Tante das Zimmer nach dem Hofe angewiesen, damit ich nicht hören konnte, wenn das Haus verlassen würde, aber des Nachts hatte er trotz der Bitten seiner Eltern einen Raubzug in die Wohnung der Tante Laurette unternommen, sie wachend angetroffen und „kalt gemacht“, worauf seine Mutter ihn heimlich herausgelassen und hinter ihm zugesperret hatte, denn so mußte der Verdacht ja auf mich fallen.

aber auch Bottschaften aus dem Jenseits, die man ja meinetwegen Träume nennen kann, Bottschaften, die nichts mit Schuld und Sühne zu tun haben, keinen Schrecken hinterlassen. Davon will ich Ihnen ein Beispiel erzählen, ohne Ihre Geduld zu lange in Anspruch zu nehmen — ein eigenes Erlebnis.“

5. Drei weiße Rosen.

Ich bin die Mutter einer großen Familie, die auf dem Lande, wo wir leben, das Licht der Welt erblickte, froh und kräftig heranwuchs — vier Söhne und vier Töchter, Sprossen eines gesunden Stammes. Es mag gewiß nur selten vorkommen, daß solch eine Kindercharakter den Eltern vollzählig erhalten bleibt, und so wurde denn auch uns der Schmerz nicht erspart, unsern ältesten Sohn im Knospentaler von zwölf Jahren zu verlieren. Eine tödliche Krankheit raffte uns dieses Kind schnell hinweg, ließ aber gottlob die andern verschont; immerhin ein Anlaß, mit Dankbarkeit dieses eine, wenn auch schwere Opfer zu bringen. Es ist gewiß nicht Muttereitelkeit und blinde Affenliebe, es gehört sogar zur Sache, wenn ich kurz andeute, was wir mit unserm Johannes verlieren mußten. Nicht mir, daß er das Ebenbild seines schönen Vaters war, seine Vorzüge waren keine rein äußerlichen, denn bei allem echt bubenhaft fröhlichen Temperament besaß er ein reiches, tiefes Gemüt und einen Verstand, der spielend begriff und lernte, auch damit zu den schönsten Hoffnungen für seine Zukunft berechtigt. Vielleicht waren alle Gaben, die ihn auszeichneten, für ein einziges Menschenkind zu reich bemessen, vielleicht besaß er zu wenig Fehler, vielleicht war er eben zu gut für diese Welt, in der das Leben nur ein Kampf von der Wiege bis zum Grabe ist, und darum nahm ihn Gott auf der Schwelle zum Leben wieder zurück zu sich. Auch sein sonst so schmerzhaftes Sterben war für uns noch eine Quelle der Erhebung, denn wie er von seinen Eltern und den ihm im Alter zunächst folgenden Geschwistern Abschied nahm, ist uns unvergänglich geblieben.

Soviel von diesem lieben Kinde. Seine sieben Geschwister blieben uns erhalten; sie wuchsen zu gesunden, wohlgebildeten Menschen heran, die ihren Eltern viel Freude und nur wenig Sorgen bereiteten, die indes kaum persönlich, sondern mehr sachliche waren. Die Töchter verheirateten sich, kaum flügge geworden, die Söhne ergriffen die Berufe, zu denen sie Lust hatten — es wurde still in dem großen Landhaus, und nur, wenn alle sich wie verabredet unter dem Weihnachtsbaum versammelten, dann war es eine herrliche Zeit. (Fortsetzung folgt.)

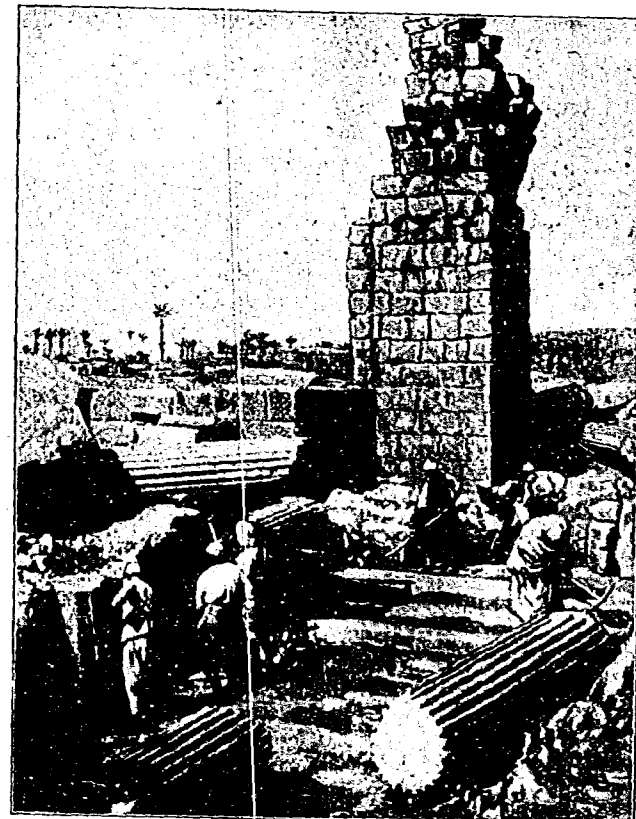
Lebrigens ist meine Verhaftung nur ein nebensächliches Detail meiner Geschichte; das Wesentliche sind und sollen die unerklärlichen Erlebnisse sein, deren einziger Augenzeuge ich nicht allein war. Ich habe seitdem von glaubwürdiger Seite gehört, daß die Schreckensscene aus dem 30jährigen Kriege, wie ich sie sich im Schlosshofe des Eichenhofes vor meinen wachen Augen wiederholen sah, kein Unikum dieser Art ist, sondern daß auch anderswo solche Vorgänge beobachtet und bezeugt worden sind. Der Amerikaner Hudson hat dies durch die Impregniierung der Orte durch derartige feisliche Erregungen zu erklären versucht, wobei die Möglichkeit, dergleichen zu sehen, von der sensiblen Veranlagung des Individuums abhängig ist. Und dann soll meine Geschichte auch ein Beitrag zu der Tatsache des Vorhandenseins bezw. des Vorkommens des sogenannten „zweiten Gesichtes“ sein; diese traurige Gabe ist durch Hunderte von Beispielen bei den Völkern des Nordens und den Bewohnern der roten Erde festgestellt und durch eine ganze Literatur bekannt geworden. Alles in allem ist meine Nacht im Scherchhaus für mich eine Erinnerung geblieben, die ich kaum jemals vergessen werde.“

Der Erzähler hatte niemand aufgefordert, von seiner Geschichte zu halten, was er wollte, und niemand fühlte sich verpflichtet, mit seiner Weisheit resp. seiner Meinung darüber heranzutreten, vielleicht, weil die Erscheinung des Erzählers keinen Mut machte, ihm „eins aufzutrompfen“. Es gibt eben solche Persönlichkeiten, vor denen sich jeder zweimal besinnt, bevor er die eigene Weisheit vor ihnen austramt, und — Verdanken sind ja allerorts zollfrei. Dann aber kam aus der dunkelsten Ecke der Stütze eine leise weibliche Stimme.

„Es gibt im Leben nichts, was es nicht geben könnte,“ sagte sie. „Das soll keine Geisteslei sein, sondern nur eine persönliche Meinung. Es mag wohl sein, daß es irrende Geister gibt, die sich einem zeigen, dem andern unsichtbar bleiben. Es gibt



Die Ausgrabungen des altägyptischen Hafens Lepitidis Magna in Tripolis. Die Ruinenstadt „Lepitidis Magna“, die einst mehrere Hunderttausend Einwohner zählte, liegt bei dem heutigen Dorf Doms an der nordafrikanischen Küste, etwa 120 Kilometer von der Stadt Tripolis entfernt. Sie war die Geburtsstätte des Kaisers Septimius Severus, der um 193 nach Christi Rom regierte. Ein Teil der bedeutendsten Bauten der Stadt ist sein Kaiserpalast, der sich auf einem Fundament von gewaltigen Granitblöcken erhob. Von besonderem Interesse ist, daß man hier zum ersten Male eine vollständige Hafenanlage vorzufinden hat. Das Land, das einstmal eine Meereshöhe war, ist jetzt Wüste. Der Wüstensand, unter dem die Stadt während vieler Jahrhunderte begraben war, hat ihre kostbaren Ruinen gut erhalten. Unsere Bilder zeigen: links: Eingang zu den Räumen; rechts: die Mauer des Traumbogens für Septimius Severus; unten: ein großes Bassin in den Räumen.



Mildernde Umstände

Eine Geschichte aus Masuren von Friß Skowronnek.

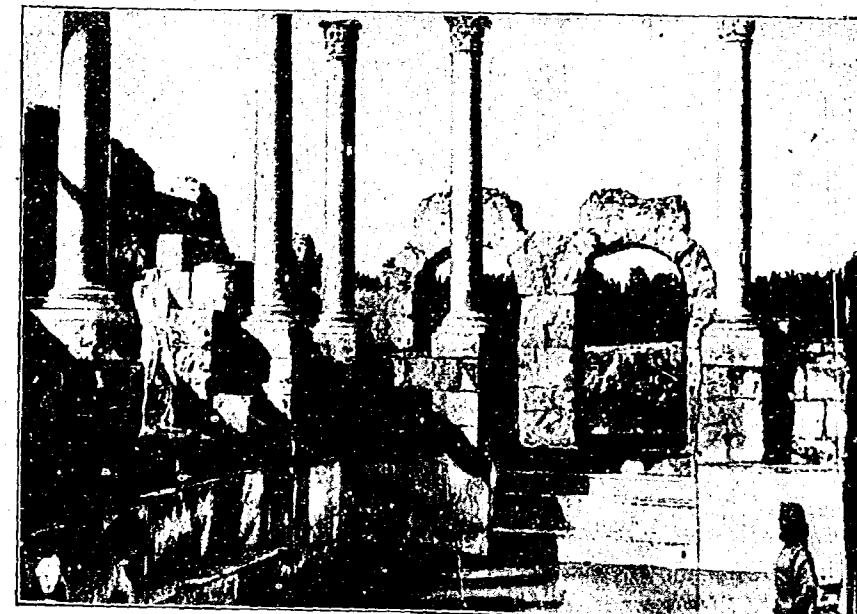
(Nachdruck verboten.)

„In den achtziger Jahren,“ so begann der alte Herr zu erzählen, „als ich im Auftrage der Regierung die großen masurenschen Seen bereiste, übertrafste mich eines Tages ein Gewittersturm auf dem Spirding. Wir konnten gerade noch das große Segel niederlassen, ehe die Eilung heranbrauste. Dicht hinter ihr kam wie eine graue Wand der wolkenbrüchige Regen, durch den man nicht zehn Schritt weit sehen konnte. Während mein Boot vor der Fok wie ein Vogel über das Wasser schob, hatten meine beiden ‚Pofanten‘, zwei handfeste Durstchen, reichlich damit zu tun, das Wasser auszuföhnen, das uns der Himmel und die mannshohen Wellen ins Boot warfen. Es war eine sehr ungemütliche Sache, denn wir waren gut zwei Meilen von dem Ufer entfernt, auf das uns der Sturm trieb. — Eben war eine Welle, die wir durch-

kaufen Hauch abgestillt. Nur die aufgewühlten Wogen rauschten noch ans Ufer. Nun sahen wir, daß wir an einer großen Drifschast gelandet waren. Wir beluden uns mit unseren Sachen und wanderten zum Dorfzug. Das pflagten damals noch recht ungaslliche Stätten zu sein, in denen es nichts weiter zu kaufen gab als Schnaps, Salz, Feringe, Zichorie und Streichhölzchen. Die Sauberkeit ließ mich auch viel zu wünschen übrig. Aber dieser Krug war sauber, die Lische weiß geputzt, der mit Ziegeln bepflasterte Fußboden mit Sand bestreut. Vertrauensvoll hat ich die junge, stattliche Wirtin, an deren Rock fünf Kinder hingen, während sie das sechste auf dem Arme trug, uns einen steifen Grog zu brauen.

„Nun haben wir nicht,“ erwiderte sie, „aber ich könnte Ihnen einen Stof Schnaps aufsochen, der wärmt auch.“

Nun verlangte ich einen Raum, wo ich mich umziehen könnte. Sie führte mich über den Flur in die Isbetka, das Austragstübel, wo ihr Vater behaglich rauchend im Pehnstuhl saß. Ein Spitzbubengeficht mit tausend Falten und listigen Augen. Auf meinen Gruch erwiderte er: Nehmen Sie nicht übel, Herr, daß ich nicht aufstehe, meine Hinterbeine sind lahm! Während ich mich umzog, fragte er mich in naiver Weise aus, woher ich käme, was ich hier im Dorf zu tun hätte usw. Vergnügt, wie ich war, band ich ihm einen großen Wären an. Eine halbe Stunde später kam er an zwei Stöcken in die Krugstube gehumpelt, wo ich bei einer schwachen Kerze an meinem Vericht schrie, und setzte sich zu mir. Ich bot ihm von dem gefochten Schnaps an, den meine Durstchen übriggelassen hatten und schenkte ihm ein Glas voll, das er mit sichtlichem Behagen hinuntergoh. Dann begann er: Die Leute erzählen, daß ein Doktor auf dem See herumfahre und die Tiefen



Eine Viertelstunde später war das Unwetter veranraucht, der Himmel klar und der Sturm zu einem